

von Seiten der Stadtarchäologie vermutet, dass sie in Essen oder in Werden hergestellt worden sein könnte, Ofenfunde dieser Zeitstellung fehlen bislang. Jüngst im Deutschen Bergbau-Museum Bochum durchgeführte Dünnenschliffe belegen deutliche Unterschiede zwischen vergleichbaren Keramikfunden von der Alteburg (Essen-Heidhausen, 9./10. Jahrhundert; vgl. Beitrag C. Brand/D. Hopp), der Volkshochschule (Essen-Innenstadt, 9.–11. Jahrhundert) und denen aus Werden. Weitere Untersuchungen sollen folgen. Sowohl mit dem freiheitlichen Damenstift in der Innenstadt als auch mit der Benediktinerabtei in Werden sind mögliche Auftraggeber und Abnehmer von Töpfereiwaren bekannt. Für Werden überliefern sogar historische Quellen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, dass der Haupthof der Abtei zu einem bestimmten Ereignis 50 kleinere und sechs größere Kochtöpfe sowie einen Topf zum „Pfeffern“ – gleichzeitig einer der frühen schriftlichen Belege für die Verwendung von Pfeffer – zu liefern hatte.

#### Literatur

D. Hopp, Archäologisches vom Gelände der Volkshochschule in der Essener Innenstadt. Berichte aus der Essener Denkmalpflege 16 (Essen 2017). – R. Kötzschke (Hrsg.), Rheinische Urbare. Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr, A. Die Urbare vom 9.–13. Jahrhundert. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 20,2. Nachdruck der Ausgabe von 1906 (Düsseldorf 1978) 193. – Th. van Lohuizen, Die mittelalterlichen Töpfereibezirke von Breitscheid und Lintorf. In: Ratinger Forum 8. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte (Ratingen 2003) 91–169, hrsg. vom Stadtarchiv Ratingen in Verbindung mit dem Verein für Heimatkunde und Heimatpflege.

#### Abbildungsnachweis

1 B. Song/Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum.

## Erfstadt, Rhein-Erf-Kreis

### Hochmittelalterliche Erdkeller in Erp

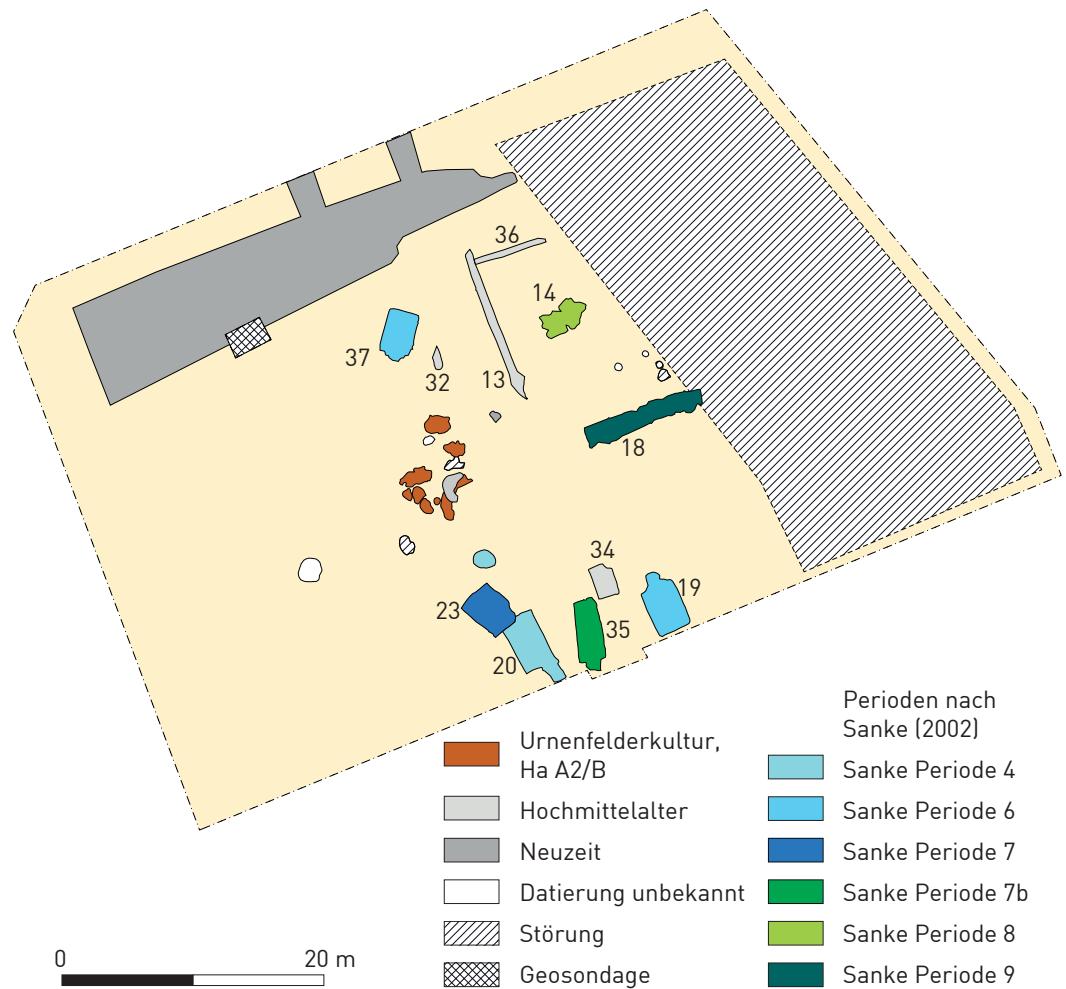
Ulrike Müssemeier und Riza Smani

Außerhalb der Braunkohlentagebaue sind die alten Ortslagen rheinischer Dörfer archäologisch zumeist nur schlecht erforscht. Dies gilt auch für das Dorf Erp, gelegen auf der gleichnamigen Lössplatte zwischen den Städten Zülpich im Südwesten und Lechenich im Nordosten. Die Datenbank BODEON des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland verzeichnet für die Gemarkung dieses Dorfes zwar 211 archäologische Aktivitäten, diese beziehen sich aber fast alle auf Untersuchungen in umliegenden Ackerflächen. Nur vier Meldungen sind innerhalb der alten Ortslage lokalisiert, moderne Ausgrabungen zählen nicht dazu. Einen neuen Einblick bot 2016 eine Notgrabung, deren Auswertung zwischenzeitlich erfolgte und deren Ergebnisse an dieser Stelle zusammengefasst vorgestellt werden sollen.

Im nördlichen Randbereich des Dorfes, nahe dem historischen „Oberen Pützhof“, plante der Bauverein Erfstadt eG die Überbauung eines bisher als Grünfläche genutzten Grundstücks an der Flussstraße/Ecke Bühler Graben. Nach Kriegsende waren

hier Bau- und Kriegsschutt abgelagert worden, konkrete archäologische Anhaltspunkte lagen nicht vor. Bereits beim nicht genehmigungspflichtigen Abtrag des Oberbodens wiesen Mitarbeiter der Außenstelle Nideggen zahlreiche metallzeitliche und mittelalterliche Befunde nach, was eine Stilllegung der Baumaßnahmen auslöste und eine kurzfristig angesetzte Notgrabung durch die Außenstelle erforderlich machte.

Auf dem gesamten Gelände war der Boden über dem Löss bereits vor Ablagerung des Kriegsschutts stark gekappt worden, sodass sich nur tief eingegrabene Befunde erhalten hatten. Die neuzeitliche Verfüllung des historischen Bühler Grabens schloss das Grundstück gegen die gleichnamige Straße im Norden ab (Abb. 1). Ein im Zentrum der Fläche gelegener Grubenkomplex mit Keramik der urnenfelderzeitlichen Stufen Hallstatt A2/B ist als letzter Rest einer metallzeitlichen Siedlung in diesem Bereich zu deuten. Des Weiteren fanden sich im zentralen Bereich der Ausgrabungsfläche verschiedene hochmittelalterliche Gruben, die Erdkeller St. 14



1 Erftstadt-Erp. Phasenplan der Grabung NW  
2016/0101.

und 37, Sohlbereiche zweier Gräben St. 13 und 36 sowie ein Ofenrest St. 32, bei dem es sich vermutlich um die Sohle des verzierten Heizkanals einer Darre handelte. Insbesondere dieser letztgenannte Befund macht deutlich, dass mindestens 1 m Boden über dem Löss fehlte. Im Süden der Fläche lagen die Erdkeller St. 20, 35 und 19 in etwa gleicher Ausrichtung nebeneinander, Erdkeller St. 23 überprägte die Nordwestecke von Erdkeller St. 20. Dicht bei den Erdkellern fand sich außerdem ein nur noch 0,20 m tief erhaltener Grubenhausbefund St. 34. Die Größen der Erdkeller variieren mit Längen von 3,70–5,20 m sowie Breiten von 2,05–2,70 m. Zu betreten waren diese über Treppen an einer ihrer Schmalseiten. Die Verfüllungen der Erdkeller St. 14, 19, 20 und 35 bestanden in den unteren Bereichen aus massiven Brandlehm- und Holzkohlekonzentrationen – wohl Spuren eines Schadfeuers. Darunter wurden Laufhorizonte, verfüllte Gefäßstandspuren und kleinere Gruben dokumentiert (Abb. 2). Weitere Standspuren von Gefäßen unter den jüngsten Laufhorizonten belegen eine mehrphasige Nutzung der Keller. An der Sohle von Erdkeller St. 35 wurden darüber hinaus Abdrücke von schräg in den Löss gedrückten Stangen beobachtet, die v. a. entlang der Westwand nachgewiesen werden konnten. Einen ähnlichen Befund beschreibt Jens Berthold

für Erdkeller 25 von Frimmersdorf 111. Vermutlich stammen diese Befunde von einer Wandstabilisierung oder -verkleidung aus Flechtwerk. Denkbar wäre auch ein an die Erdwand gelehntes Gerüst für ein Regal.

Im Erdkeller St. 20 war die Sohle am ehemaligen Zugang von einer bis zu 10 cm dicken Holzkohleschicht bedeckt. Eine verkohlte Diele am Ende der Treppe ist als Trittbrett am Übergang zur Sohle des Erdkellers zu deuten (Abb. 3) und ähnelt damit dem Befund in Erdkeller 19, wo sich der Abdruck eines Holzes fand (Abb. 2b). Die Wangen des Zugangs von Erdkeller St. 20 zeigten deutliche Verziegelungsspuren des anstehenden Lösses. Wie auch die anderen Erper Erdkeller mit Spuren eines Schadfeuers war auch dieser ausgeräumt und nach dem Brandereignis sekundär verfüllt worden; zu den Standspuren passende Gefäße fanden sich in keinem Fall *in situ*. So ist das reiche Fundmaterial aus diesen Kellern als allgemeiner Siedlungsabfall anzusprechen. Dies legen auch zahlreiche Tierknochenfunde nahe, deren Untersuchung noch aussteht.

Von den insgesamt 2877 Scherben der Grabung wurden 177 näher bestimmbarer Gefäßeinheiten zeichnerisch aufgenommen, darunter 139 mittelalterliche Gefäße. Zu den nachgewiesenen Gefäßformen zählen Kugeltöpfe (63; 45 %) und Vorrats-



gefäß (mindestens 3; 2 %), die zusammen etwas weniger als die Hälfte der aufgenommenen mittelalterlichen Gefäßeinheiten ausmachen. Die andere Hälfte ist als Tafelgeschirr anzusprechen, darunter 36 Becher (26 %), 15 Tüllenkannen (11 %), zehn Schüsseln (7 %), fünf Krüge (4 %) und eine Flasche (1 %). Drei Sonderformen (2 %), darunter zwei Miniaturgefäß, und drei Becherkacheln (2 %) vervollständigen das Bild. Der relativ geringe Anteil an Vorratsgefäßen entspricht den Verhältnissen in anderen Erdkellern im Rheinland.

Die Gefäßformen und Warenmerkmale fügen sich gut in die von Markus Sanke beschriebene Chronologie der Pingsdorfer Keramikproduktion. Dies verwundert nicht, denn Erp liegt nur 12 km Luftlinie vom möglichen Bezugsort Pingsdorf entfernt.

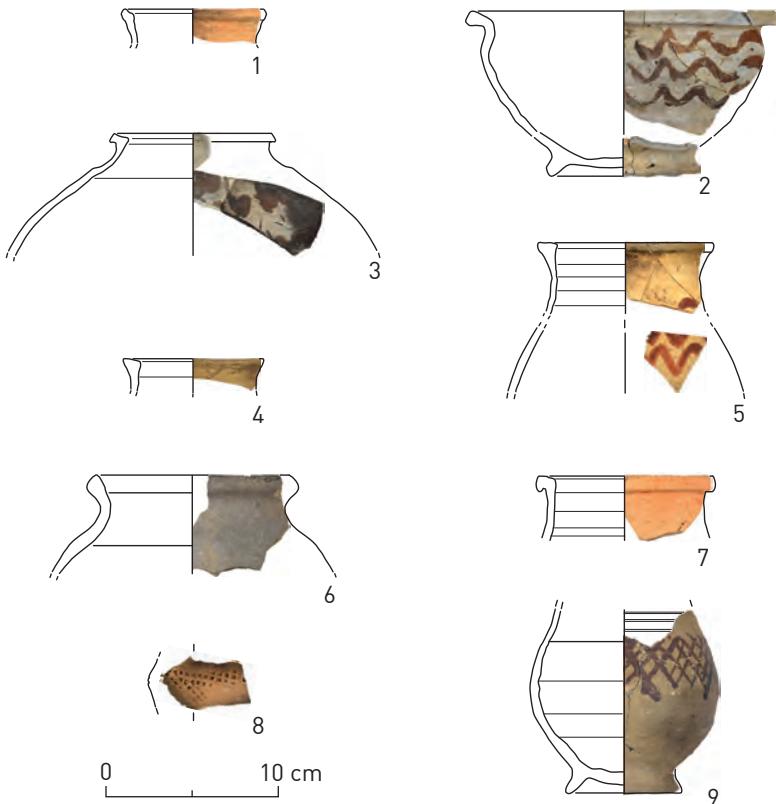
Aus Erdkeller St. 20 stammen zahlreiche Gefäße mit guten Parallelen in Sankes Pingsdorfer Periode 4

(Abb. 4). Typisch sind der gekehlt Blockrand und das Kringelmuster der Tüllenkanne (Abb. 4,3), die nach innen abgestrichenen, vielgestaltigen Ränder der schlanken und hohen Becher (Abb. 4,1.4–5.7) sowie das auf dieser Gefäßform gerne verwendete unbegrenzte Gittermuster (Abb. 4,9). Die Schüsseln mit Wellenlinien (Abb. 4,2) setzen in Sankes Periode 4 ein und sind langlebig. Die Bruchstücke von Reliefbandamphoren mit flachgestrichenen Bändern und Rollstempeldekor (Abb. 4,8) zeigen Merkmale, die im 11. Jahrhundert aus dem Formengut verschwinden. Die Kugeltöpfe dieser Periode haben noch deutlich gerundete Ränder (Abb. 4,6). Aus Erdkeller St. 19 liegen blockartige bis dreieckige Amphorenräder vor, die typisch für Periode 6 nach Sanke sind. Das gilt ebenfalls für die Verzierung mit horizontalen Girlandenbändern auf den Schultern der Amphoren. Typisch ist auch ein kugeliger Be-

**2** Erftstadt-Erp. Erdkeller St. 19. **a** Planum 2 mit verfüllten Standspuren von Gefäßen und teilweise darüber ziehendem Laufhorizont; **b** im Relief entnommene Befunde verfüllter Gefäßstandspuren und Laufhorizont; die lineare Struktur im Vordergrund kann als Abdruck eines Holzes am Treppenabgang vor der untersten Stufe gedeutet werden.



**3** Erftstadt-Erp. Erdkeller St. 20. Detail mit Treppe, verkohlter Diele St. 75 und Verziegelung der Wangen.



**4** Erftstadt-Erp. Keramik aus Erdkeller St. 20.  
**1.4–5.7.9** Becher; **2** Schüssel; **3** Tüllenkanne; **6** Kugelkopf; **8** Reliefbandamphore.

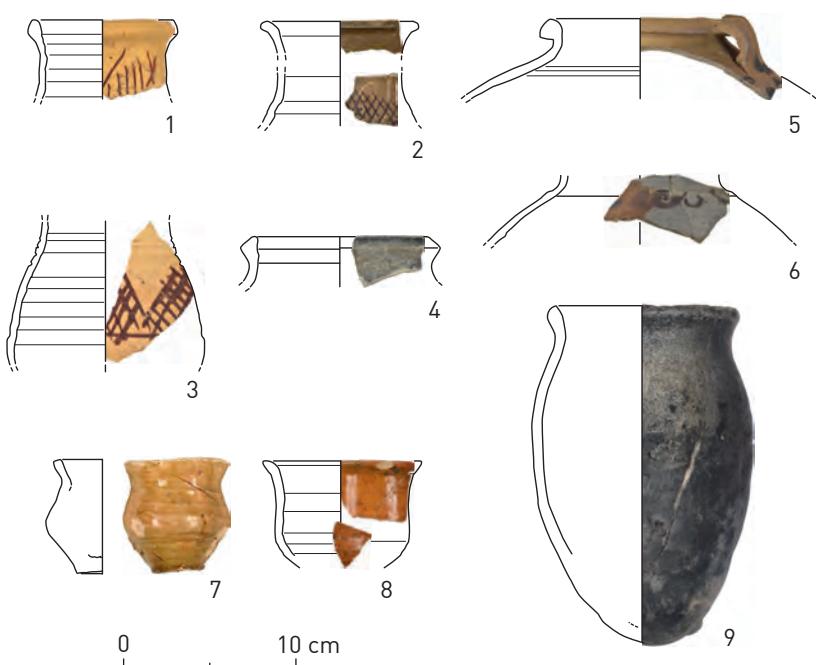
**5** Erftstadt-Erp. Keramik aus Erdkeller St. 23. **1–3.8** Becher; **4** Kugelkopf; **5–6** Tüllenkanne; **7** Miniaturgefäß; **9** Becherkachel.

Die Keramik aus Erdkeller St. 35 datiert in die Periode 7b nach Sanke. Die Tüllenkannen besitzen nun unterschnittene Kragenränder und es erscheinen erste Krüge. Erdkeller St. 14 hat eine Doppelhenkelflasche Typ Weeze geliefert, einen frühen Walzenbecher und einen Kugelkopf mit Deckelfalz – alles Formen, die ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorkommen. Tüllenkannen gehören nun nicht mehr zum Trinkgeschirr.

Die Erper Erdkeller datieren ins 11.–13. Jahrhundert, eine Zeit für die diese Form der eingetieften Baukörper typisch ist. Hinweise auf die über den Erdkellern anzunehmenden ebenerdigen Bauten haben sich leider nicht erhalten. Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts war hierfür die Pfostenbauweise üblich; Spuren eingegrabener Pfosten dürften aber gänzlich der oben beschriebenen Kappung des Bodens zum Opfer gefallen sein. Relikte einer Ständerbauweise, die sich im selben Jahrhundert durchsetzte, wären auch bei weitgehend erhaltenem Bodenprofil aufgrund fehlender eingetiefter Bauteile kaum archäologisch nachweisbar. Die Verteilung und zeitliche Abfolge der Erdkeller im Süden der Grabungsfläche deuten einen mehrphasigen Siedlungsplatz mit Verlagerung mehrerer ebenerdiger Bauten an.

Jüngster hochmittelalterlicher Befund ist die 9 m lange Materialentnahmegrube St. 18, die zeitlich auf die durch Erdkeller belegte Phase folgt. Aus ihrer Verfüllung stammt Fundmaterial der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Die Henkel der dort gefundenen Krüge haben bandförmige oder ovale Querschnitte. Typisch sind auch die Rollräderverzierung an einem Krug aus Faststeinzeug und violettblau glänzende Lehmengobe.

Die Datierung der metallzeitlichen Keramik verdanken wir Petra Tutlies. Christian Röser und Torsten Rünger möchten wir für Hinweise zu den mittelalterlichen Befunden und dem Fundmaterial danken.



#### Literatur

J. Berthold, Ländlicher Hausbau des Mittelalters im Rheinland: die ebenerdigen Pfostenbauten aus den Siedlungsgrabungen im Braunkohlenrevier. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 17 (Bonn 2015). – J. Berthold, Das Elsbachtal im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Archäologie einer Kulturlandschaft. Rheinische Ausgrabungen 74 (Darmstadt 2016). – M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Technologie – Typologie – Chronologie. Rheinische Ausgrabungen 50 (Mainz 2002).

#### Abbildungsnachweis

- 1 K. White-Rahneberg, R. Smani/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 R. Smani/LVR-ABR. – 4–5 K. White-Rahneberg, U. Müssemeier/LVR-ABR.